

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg



Erscheint
wöchentlich 2 mal und gelangt Mittwoch und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 70.00 M. frei ins Haus.
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 71.50 M.
Telegraphen-Adresse: Zeitung. **Verleger** Nr. 27.

Anzeigen
werden die sechsgehaltene 8 mm hohe (Netzt)-Zeile oder deren Raum mit 4.00 M. berechnet; auswärts 5.00 M. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 6.— M. Verbindlichkeit für Platz, Datumschrift und Belieferung ausgeschlossen. Zahlungen auf Postkassentonto Frankfurt a. M. Nr. 20771.
Annahmehonorar für Offerten und Auskunft beträgt 50 Pf. Zeitungsbeilagen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer, Spangenberg • Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 3.

Donnerstag den 11. Januar 1923

16 Jahrgang.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 10. Januar 1923.

Es geht aufwärts mit der Tageslänge, und diese einzige Tatsache genügt bereits, um uns den Januar mit freundlicheren Augen ansehen zu lassen als seinen Vorgänger, den Dezember. Zwar ist in den ersten Tagen des neuen Jahres die tatsächliche Zunahme des Sonnenauf- und -untergangs noch eine äußerst geringe und nur nach Minuten bemessen. Seit dem 21. Dezember, dem kürzesten Tage, ist der Tag um 1 Januar um 6 Minuten länger geworden. Nach dem Volksmund beträgt die Zunahme der Tageslänge um Neujahr einen Lahnenschritt, um Dreikönig einen Hirschsprung. Von Maria Lichtmess ab geht es rasch aufwärts; sagt doch das Sprichwort: Maria Lichtmess 's Spinnen vergeß'. Bei Tag zunahmt es!

Die Entwicklung der deutschen Sparkassen.
Während die gesamten Guthaben bei den öffentlichen und nicht öffentlichen Sparkassen des Deutschen Reiches nach der amtlichen Statistik im Jahre 1913 19,7 Milliarden Mark betragen, werden sie für Ende Juni 1922 auf 52,9 Milliarden Papiermark oder umgerechnet nach dem Großhandelsindex (Juni 1922 gleich 7030) auf 755 Millionen Mark geschätzt. Nach dieser Schätzung sind also die gesamten Sparguthaben im Deutschen Reich von 1913 bis zum Sommer v. J. auf 3,8 v. H. ihres Friedenswertes gestiegen. Trotzdem betrug die Zahl der Personen, die beispielsweise im Jahre 1921 bei der Berliner Sparkasse zum ersten Male Einzahlungen geleistet haben, 94 715.

*** Vereinigung der „Casseler Allgemeinen Zeitung“ und der „Heffischen Post“ zu einer Zeitung unter dem Titel „Casseler Post.“**
Starke Stämme im deutschen Zeitungswesen berufen. Auch zwei der bisher bedeutendsten Casseler Zeitungen sehen sich gezwungen, fast geschwächt durch die wirtschaftlichen Nöte, von jetzt ab vereint zu marschieren, um ihre Kultur- und Aufgabenerfüllung zu können. Wir lesen in den heutigen letzten Nummern der „Heffischen Post“ und der „Cass.“

„Allg. Ztg.“ die wehmütige Abschiednahme vom alten liebgewonnenen Namen. Die neue „Casseler Post“ wird allen bisherigen Lesern der „Cass. Allg. Ztg.“ und denen der „Heff. Post“ zugestellt.

Aus Nah und Fern

Cassel. Ein 19jähriger Kaufmannslehrling wurde auf dem Hauptfriedhof am Grabe seiner Mutter erschossen aufgefunden.

In der letzten Zeit sind in hiesiger Stadt eine ganze Anzahl Hunde und Katzen gestohlen worden. Einer der Diebe hatte einen gestohlenen Hund in der Bedürfnis-Anstalt in der Turmgasse abgeschlachtet.

Die nächste Schwurgerichtsperiode findet etwa Mitte Januar statt und wird, da zahlreiche größere Strafsachen anstehen, größeren Umfang annehmen als es bisher der Fall war.

Wiesbaden. Ein angeleglicher Architekt aus Berlin schickte seinen etwa 9 Jahre alten Sohn zu einer hiesigen, ihm fremden Familie mit der Bitte, den Jungen so lange aufzunehmen, bis er von einem Ausflug zurückgekehrt sei. Der Vater hat sich darauf entfernt und ist verschwunden, ohne sich um sein Kind weiter zu kümmern.

Niedergandern. Bei dem gemeldeten Brand auf dem v. Hohenhausenschen Gute ist Brandstiftung festgestellt. Für die Ermittlung des Täters ist eine Belohnung von 40 000 Mark ausgesetzt, die wahrscheinlich auf 100 000 Mark erhöht werden wird.

Ruhla. In der Wohnung des Schlossers Paul Köhler, des Freundes Dr. Neubausers, des bekannten Kommunistenführers, hat man die wertvollste Beute gefunden. Etwa 80 verschiedene Feilen, Bohrer, Meßinstrumente und Lehren, Maßstäbe, etwa zehn Zangen, neun rechte Winkel, vom kleinsten bis zum feinsten, Bohrfutter, Feilkloben, Fräser, Meißel, Dorne usw. Diese Gegenstände stammten von der Firma Thiel & Vardenheuer, bei der Köhler eine Vertrauensstelle inne hatte, und aus der che-

maligen Gewerfabrik in Erfurt. Bei der Durchsuchung der Braunköhlerei wurde ein Liebesbrief gefunden, der von Köhler eigenhändig unterschrieben, auf 115 Stück fünf- und sechsblättrige Feilen und 350 Stück Spiralschneider verschiedener Stärken lautete.

Erfurt. In einem Hause in der Auenstraße hat sich ein entsetzliches Unglück zugetragen. Das Ehepaar Klempner Feidenreich ließ seine vier Kinder im Alter von 3 bis 13 Jahren allein in der Wohnung. Als die Eltern zurückkehrten, nahmen sie beim Betreten der Wohnung äußerst starken Gaseruch wahr. Im Schlafzimmer bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick: Alle vier Kinder waren durch Gas erstickt.

Borken. Eine zeitgemäße Einnahme von 96 Millionen Mark hat die Stadt durch den Verkauf von Eichenholz erzielt. Den größten Teil des Holzes erhält die Firma Stinnes.

Adorf. Ein gemeiner Bubenstreich wurde dem Landwirt W. Pohlmann gespielt. Rote Bubenhände durchschlugen bei 61 circa 10jährigen Obstbäumen den Stamm bis zur Hälfte, so daß sie dem Absterben verfallen werden. Es besteht der Verdacht, daß ein Racheakt vorliegt.

Merzhausen. Dem Landwirt Grein wurden nachts zwei Schafe gestohlen, am nächsten Morgen wurden sie aus der hochgehenden Antreff geholt.

AMBI SCHEUNEN-BAUTEN

FELDSCHEUNEN HOFSCHEUNEN **JEDER ART** STALLUNGEN ARBEITERHAUSER System Müller

DRUCKSCHRIFTEN, PREISANGEBOTE, FACHMANNBESUCH

A M B I Abt. I/J. 52 Berlin-Johannisthal

Das Geheimnis von Dubschinka.

16] Kriminalroman von Erich Ebenstein.
Wiemanns Zeitungs-Verlag, Berlin W. 66, 1922.
„So, hm, das ist ganz interessant. Wohin reiste denn der junge Bavian nach seinem Gepäc?“
„Das weiß ich nicht.“
„Wie er lange fort?“
„Drei Tage!“
„Wie behalt sich denn der Alte inzwischen?“
„Oh, er blieb meist auf seinem Zimmer. Nur vormittags ließ er sich eine Stunde lang durch einen Jungen an den Strand führen und dann am letzten Abend wieder. Da geleitete ich ihn hin. Er wollte Abschied nehmen von seinem Lieblingsplätzchen, sagte er.“
„Um welche Stunde war das?“
„Gegen halb zwölf.“
„Wie — so spät in der Nacht? Fiel Ihnen denn das nicht auf? Man geht doch nicht mitten in der Nacht am Strand spazieren, wenn man seine fünf Sinne beisammen hat!“
„Er ging ja auch nicht spazieren, sondern ich wußte ihn nur auf sein Plätzchen führen, wo er sich ruhig niederlegte. Lebewigens hatten die Mondenschein, und es war eine sehr schöne Nacht. Viele Leute gehen da spazieren — die Promenade auf der anderen Seite des Hafens war ganz voll, wie ich mich erinnere. Aber Herr Bavian liebte das Gedränge nicht. Er wollte das Meer rauschen hören und nicht in seinen Gedanken gefürt werden.“
„So liegt sein Lieblingsplatz wohl sehr abgelegen?“
„Ja. Ganz drüben hinter den Lagerhäusern. Dort ist es eine einsame Bank an der kleinen Treppe, die zum Fischerstrand hinaufführt.“
„Fürchtet er sich denn nicht so allein dort?“
„Oh, Herr — ein alter Mann, und noch dazu ein Blinder — wer sollte ihm etwas tun?“
„Was konnte doch nicht wissen, daß er Blind sei.“

„Doch! Er trug ja stets einen breiten, grünen Schirm über den Augen, da er trotz seiner Blindheit den grellen Schein des Lichtes peinlich empfand.“
„Aber es war ja damals Nacht!“
„Nun, er war den Lichtschirm wohl gewöhnt, denn er legte ihn niemals ab, auch nicht im Zimmer.“
„Wann mußten Sie ihn denn wieder abholen?“
„Gar nicht! Er hatte nämlich an jenem Tage ein Telegramm seines Sohnes erhalten, daß dieser endlich das Gepäc ausfindig gemacht habe und um halb zwölf hier mit dem „Robber“ ankäme. Es sollte jemand an den Hafen kommen, es in Empfang zu nehmen, und wenn es dem Vater recht wäre, könnte es gleich auf den Küstendampfer „Violetta“ geschafft werden, der eine Stunde später nach Palermo abdampe. Dem Alten war dies recht, denn er sehnte sich schon nach Sizilien, wo er freudig bejah, wie er sagte. Es wurde also ausgemacht, daß ich ihn zuerst auf seine Strandbank führe und dann den jungen Herrn erwarte, um das Gepäc gleich nach der „Violetta“ zu bringen. Es geschah es auch. Den Handkoffer des alten Herrn hatte ich bereits am Nachmittag nach der „Violetta“ geschafft, und auch gleich die Karten gelöst.“
„Und der junge Bavian kam wirklich mit dem „Robber“?“
„Ja. Er übergab mir einen Koffer und eine Reisetasche, bezahlte mich gleich und sagte, ich brauche nachher auf der „Violetta“ nicht mehr auf ihn und den alten Herrn zu warten. Ich möge das Gepäc einwickeln nur dem Steward übergeben, und es auf seinen Namen in einer Kapsite unterbringen lassen.“
„Er selbst ging also nicht mit?“
„Nein. Er erkundigte sich nur, wo sein Vater sei, und meinte dann, er müsse zuerst einer jungen Dame, die er auf dem Schiff kennen gelernt habe, zu einem Wagen verbesse, dann wolle er den Alten holen und mit ihm gleich auf die „Violetta“ gehen.“
„Sahen Sie diese junge Dame?“
„Natürlich. Sie stand einige Schritte entfernt und wartete, bis Herr Bavian mit mir fertig sei.“
„Wie sah sie aus?“

„Hm — ich habe sie mir nicht genau angesehen, und sie trug auch einen großen Reisetascher. Aber sie schien sehr vornehm zu sein.“
„War sie groß oder klein?“
„Groß und sehr schlank. Auch sah ich, als sie den Kopf ein wenig drehte, daß sie blond war, was hier bei uns immer auffällt, da fast alle Damen schwarzes Haar haben. Auch schien sie mir noch jung zu sein. Mehr aber könnte ich über sie nicht sagen, denn, wie gesagt, ich sah sie nicht genau.“
„Schön. Aber nun beschreiben Sie mir einmal die beiden Bavianis! Wie alt mochte der Blinde sein?“
„O, schon recht alt! Er machte einen sehr gebrechlichen Eindruck, und Haar und Schnurrbart waren fast weiß. Freilich, das Gesicht zeigte noch keine Falten und sähe ohne das graue Haar höchstens wie das eines Fünzigjägers aus. Er hatte eine Adlernase und schwarze, oder wenigstens sehr dunkle Augen — genau konnte man das nicht sehen, des Schirmes wegen, der ja das halbe Gesicht beschattete.“
„Und der Junge?“
„Ist das verjüngte Ebenbild seines Vaters, nur ohne Bart. Er war weiß und rot im Gesicht wie ein Mädchen, hatte schönes schwarzes Haar und blaue Augen.“
„Wie alt kann er sein?“
„Hm — vielleicht achtzehn oder neunzehn Jahre.“
„Sprachen die beiden Italienisch miteinander?“
„Wenn ich dabei war, meist. Manchmal aber redeten sie auch in einer Sprache, die ich nicht verstand.“
„Deutsch vielleicht? Oder Englisch?“
„Nein, bestimmt nicht. Auch nicht Französisch, denn diese drei Sprachen werden hier viel von Fremden gesprochen, und ich hätte sie am Klang sofort erkannt. Es war eine Sprache mit vielen Hülfslauten — ich habe sie noch nie gehört.“
„Also eine slavische Sprache?“
„Könnte ich die Zimmer vieler slavischer Familien, die beiden gewohnt haben?“

